



Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung

zur Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, auch unsere Stiftung bleibt von der Realität in Zentralamerika nicht verschont. Ist es schon bei uns in Deutschland nicht einfach, den Anforderungen des Studiums zu genügen und daneben für alles Mögliche zu „jobben“, so sind die Dinge in Zentralamerika noch einmal schwieriger. Jede Änderung der Familiensituation, jede schwere Krankheit stellt das Studium in Frage, denn Medikamente oder gar ein Krankenhausaufenthalt sind nahezu unerschwinglich. So musste Geovany sein Studium in diesem Jahr aussetzen.

Leider gab es auch einen Studienabbrecher. Marvin, der als Jugendlicher in die USA emigrieren wollte, wurde damals bald geschonnt und ausgewiesen. Da er Schleusergebühren zurückzahlen musste, wurde es eng für ihn und seine Familie. Marvin musste sich um Arbeit bemühen und das Studium zurückstellen. Ohne Immatrikulation werden Stipendien jedoch nicht ausbezahlt, so dass der Stiftung kein finanzieller Schaden entstanden ist. Es ist bedauerlich, dass wir in diesem Fall nicht helfen können.

Manchmal sind es auch positive Dinge, die das Studium zeitweise beeinträchtigen. So setzten die Schwestern Laura und Adriana in El Salvador ihr Studium für ein Semester aus, da sie die Chance wahrnahmen, an einem zentralamerikanischen Wettbewerb der „Compañía Nacional de Danza de El Salvador“ teilzunehmen, den



Foto: Michael Kemner

Mitglieder der Gemeinde von Chacalapa, Honduras, nach dem Gottesdienst am Cangrejal. Vorn: Inmer Martínez, einer unserer Stipendiaten, rechts: Diakon Michael Kemner

sie mit großem Erfolg bestanden haben. Adriana und Laura leiten nun Tanzgruppen in ihrer Gemeinde an, die auch im Gottesdienst mitwirken. Adriana schreibt: „Ich bin eine engagierte Frau und versuche mehr als hundert Prozent zu geben, um die akademischen und körperlichen Anforderungen meiner zwei Lebensbereiche Studium und Tanzen zu erfüllen.“ Mittlerweile sind beide Schwestern wieder zum Herbstsemester angetreten.

Besonders schön ist es, wenn sich unsere Studierenden „durchbeißen“ und Studienerfolg und Gemeindeengagement verbinden können.

Auch mit dieser Revista wollen wir Dank sagen für Ihre Unterstützung. Seit der

letzten Ausgabe stieg das Grundstockvermögen von 224.780 € auf 234.860 €. Direkt für Stipendien wurden 1.120 € gegeben. Wir freuen uns über diese Zustiftungen und Spenden und bitten Sie, uns auch weiterhin die Treue zu halten. Mit Ihrer Spende zu Advent und Weihnachten werden wir auch weiterhin jungen Menschen in Zentralamerika eine Zukunft eröffnen können.

Zu Weihnachten tritt dort die Spaltung der Gesellschaft besonders deutlich ins Bewusstsein: hier die für die meisten Menschen unerschwinglichen „Shopping-Malls“, dort die Weihnachtsfeiern mit Armen und Obdachlosen. Doch bringt Gott in Christus „große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Wir dürfen diese Freude, diese Liebe weitergeben.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien und Freunden – auch im Namen des Revista-Teams - ein frohes Christfest und Gottes segensreiche Begleitung im Neuen Jahr
Ihr

Wolfgang Döbrich

Inhalt

Präsentation Honduras	2
Stipendiaten	3
Infos aus Zentralamerika	7
Mission EineWelt	9
Stiftungsnachrichten	10
Letzte Seite	12

Einladung

Am 1. Januar 2013, 14.00-18.00 Uhr, feiern wir das 9. Stiftungsfest. Als Gast haben wir Pfarrer Hans Zeller, Lateinamerikareferent von „Mission EineWelt“, eingeladen. Seit 2009 begleitet er die lateinamerikanischen Partnerkirchen. Er informiert mit Dias und einem Kurzfilm über die neuesten Entwicklungen in der Region. Professor Oscar Vadillo, Starnberg, wirkt wieder am Flügel mit. Dazu laden wir Sie herzlich ins Evangelische Gemeindehaus nach Pöcking, Pixisstraße 2 (5 Minuten zur S-Bahn Posenhofen – S 6) ein. Für Speis und Trank ist gesorgt. Ihre Anmeldung mit Telefon (08157-609134), Fax (08157-609135) oder E-Mail (wdoebrich@aol.com) erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Honduras wurde 1821 unabhängig von Spanien. Der Name (spanisch: „Tiefe“) wurde dem Land von Kolumbus, der hier seinen Fuß erstmals auf Festland setzte, wegen der tiefen Wasser vor der Karibikküste gegeben.

Die meisten Gebiete sind auch heute noch schwach besiedelt. Der größte Teil der Bevölkerung, hauptsächlich Mestizen, lebt unterhalb der Armutsgrenze im Umkreis der Hafenstädte und Industrieregionen.

Der Ausdruck „Bananenrepublik“ wurde Anfang des 20. Jahrhunderts für Honduras geprägt. US-amerikanische Agrarkonzerne hatten sich zu günstigen Bedingungen riesige Anbauflächen im karibischen Tiefland angeeignet und teilten sich zunächst den Markt, bevor die „United Fruit Company“ die Konkurrenten aufkaufte und als weltweit größter Bananenexporteur zum Staat im Staate wurde. Noch besitzt Honduras das größte zusammenhängende Regenwaldgebiet der Erde, eine große Biodiversität und reiche Bodenschatzvorkommen, die teilweise noch ungenutzt in der Erde schlummern. Doch geht der Ausverkauf natürlicher Ressourcen an ausländische Investoren weiter.

Nachdem der demokratisch gewählte Präsident Manuel Zelaya im Juni 2009 mit Hilfe des Militärs gestürzt wurde, regiert nach umstrittenen Wahlen am 29. November 2009 Staatspräsident Porfirio Lobo Susa von der Partido National.

Menschenrechtsorganisationen, darunter Amnesty International, beklagen eine seit dem Putsch andauernde Welle von Gewaltakten gegenüber Journalisten und Gegnern des Staatsstreichs, darunter zahlreiche Morde, Folter, Vergewaltigungen und Entführungen.

Der schlechter Ausbildungsstand behindert die Entwicklung. Obwohl es eine Schulpflicht gibt, sind 20% der Bevölkerung Analphabeten. Das über dem lateinamerikanischen Durchschnitt liegende Bevölkerungswachstum und die hohe Arbeitslosigkeit führen zur Bildung von Jugendbanden. Eine der höchsten Mordraten weltweit, sinkende Aufklärungsquoten und Straflosigkeit, die trotz einiger Reformen ungerechte Landverteilung und Gewalt gegen Frauen schaffen gesellschaftliche Instabilität. Zudem erschweren Naturgewalten die Instandhaltung der Infrastruktur.

Eine wichtige Industrie ist die Forstwirtschaft, was allerdings die schonungslose Rodung und den Export von Edelhölzern bedeutet. Der Tourismus, besonders der Besuch der Mayaruinen von Copán, hat sich gut entwickelt. Da sich Überfälle auf Touristen häufen, ist auch diese Einnahmequelle gefährdet.

Etwa 85% der 8,2 Millionen Einwohner sind römisch-katholisch. Die lutherische Kirche wurde 1951 mit Hilfe der Lutherischen Missouri-Synode (USA) gegründet und 1983 als ICLH (Christliche Lutherische Kirche von Honduras) offiziell registriert. Als im

Jahr 1990 auch Frauen ordiniert wurden, zog sich die Missouri-Synode zurück. Seitdem unterstützen der Lutherische Weltbund (LWB) und verschiedene ökumenische Partnerschaften die ICLH. Sie kann manche Zukunftsperspektiven öffnen, da sie in wichtigen Institutionen wie z.B. den Frauen- und den Menschenrechtsorganisationen mitarbeitet. Kirchenpräsident ist seit 2011 José Martin Girón.




Kirchenpräsident Martín Girón
2. Dezember 2012

Ingrid Keil


Stipendiatinnen und Stipendiaten

StipendiatInnen 2012

Unsere Liste mit 29 StipendiatInnen 2012 (Revista 4) mussten wir im Lauf des Jahres um zwei Namen kürzen. Ein Stipendiat pausierte krankheitsbedingt (Geovany Orellana), ein anderer (Marvin Menjivar) gab das Studium aus persönlichen Gründen auf. Da Marvin ein Direkt-Stipendium erhalten hatte, fiel diese Unterstützung weg. So konnten wir leider keinen Nachrücker nominieren. Im Folgenden finden Sie die aktuelle StipendiatInnen-Liste 2012. Auf den folgenden Seiten werden einige StipendiatInnen erstmals oder - nach längerer Pause - erneut vorgestellt.



Costa Rica
Casanova, Maryuri
Guadamuz, Teresa
Mayorga, Maribel
Melara, Julio
Nuñez, Lilibeth
Pastran, Susana
Vargas, Mercedes



El Salvador
Alfaro, Lisseth
Amaya, Adriana
Amaya, Laura
Chávez, Emely
Elias, Danilo
Henríquez, David
Henríquez, Fernando
Henríquez, Jonathan
Jovel, Rafael
Magaña, Linda
Navarro, Maria
Parada, Estefany



Honduras
Elvir, Dania
Martínez, Inner
Ramírez, José



Nicaragua
Aleman, Jordy
García, Alexander
López, Cezar
López, Soliette
Mena, Kevin

Portrait: David und Jonathan Henríquez: Die "Kleinen" der Döbrich-Stiftung

Seit Beginn der Stiftungsarbeit sind David und Jonathan im Programm. Uns fiel damals das besondere Engagement ihrer Mutter auf. Sie begegnete uns häufig auf den Straßen des Stadtviertels San Miguelito, immer ihre vier Kinder im Schlepptag; unterwegs, um den größeren Söhnen bei ihren Hausaufgaben zu helfen, Material zu organisieren etc. Ein seltener Anblick in dieser Gegend.

Anfang dieses Jahres 2012 geriet die Familie in eine schwierige Situation, bezeichnend für viele salvadorianische Familien. Bei einem abendlichen Einkauf in einem nahegelegenen kleinen Geschäft wurde sie von Bandenmitgliedern mit Waffen bedroht. In dieser Gegend ist die Bandenpräsenz sehr hoch. Es ging wohl um Neftalís – des Ältesten – Schuhe, die er nicht hergeben wollte. Verletzt wurde zwar niemand, aber der Schock war groß: Schlafstörungen, Lernschwierigkeiten, Angst, sich auf der Straße zu bewegen. Jonathan hörte auf Fußball zu spielen, die meiste Zeit des Tages sind die Kinder zuhause. "Zuhause" in zwei kleinen Räumen mit 6 Personen, kaum Tageslicht, keinerlei Rückzugsmöglichkeiten, ohne Privatsphäre. Vor der Tür Drogenhandel, Prostitution mit allen denkbaren Begleiterscheinungen. Ich habe größte Hochachtung vor Familien wie dieser, die trotz aller Widrigkeiten versuchen ihre Kinder zu fördern, sie zur Schule zu schicken, versuchen sie zu erziehen und von der Straße fernzuhalten. Sicher, die schulischen Leistungen von David und Jonathan könnten besser sein, aber meiner Meinung



nach darf das nicht als einziger Maßstab gelten. Sie müssen viel Energie aufwenden, um ihren Alltag zu verkraften.

Jonathan, mittlerweile 18 Jahre alt, besucht die Abendschule und schließt im November mit der neunten Klasse die Hauptschule ab. Wird er weitermachen? Er könnte eine öffentliche Schule in Zentrumsnähe besuchen, um eine Art Fachabitur zu machen. Ihn würde die Ausbildung „Hotelfach und Tourismus“ interessieren. Vor einem Jahr noch wollte er Diskjockey werden, dann Einzelhandelskaufmann. Am liebsten würde er ganz schnell Geld verdienen, und sei es mit Gelegenheitsjobs. In den nächsten Monaten wird sich entscheiden, welchen Weg er wählt. Eine schwere Entscheidung, die er allein treffen muss. Aber er hat, egal was kommt, dank der Döbrich-Stiftung zumindest den Hauptschulabschluss erreicht, was längst nicht allen Schülern gelingt.

David, der jüngere Bruder, wird die Schule weiter besuchen, er hat noch 2 Jahre bis zum Hauptschulabschluss. Regelmäßig ist er in der Auferstehungskirche zu finden, beteiligt sich an Kinderbibelwochen und ist ruhiger und reifer geworden.

Die beiden sind sehr dankbar für die monatliche Unterstützung, wissen, welche Verpflichtung sich damit verbindet, und tun das ihnen Mögliche, um dieser nachzukommen.

Vorstellung: Waltraud Köhler

Maria Orbelina Navarro Palma



Maria Orbelina Navarro Palma ist 1989 in El Salvador, Guarjilla Chalatenango geboren. Ihre Mutter ist Hausfrau, ihr Vater Kleinbauer. Sie hat zwei Schwestern und einen Bruder.

Maria schreibt gern. So kann man ihre Fortschritte sehr gut verfolgen.

Sie ist seit drei Jahren an der „Universidad de El Salvador“ für den Studiengang „Allgemeine Buchhaltung“ (Contaduría) eingeschrieben. Es gefällt ihr, dass sie einmal professionell die finanzielle Lage einer Firma einschätzen kann. Auch hat sie später gute Chancen, eine Arbeit zu bekommen, um für sich selbst zu sorgen und ihre Familie, ihre Gemeinde und ihr Land zu unterstützen. Sie lernt in allen Fächern sehr viel und ist hoch motiviert, im Studium voranzukommen. Doch ist sie auch so ehrlich, ihrer Enttäuschung Ausdruck zu geben, wenn sie einmal in einem der vielen Fächer durchgefallen ist. „Es wurde sehr schwierig, so dass ich mich sehr schlecht fühlte, als ich erfuhr, dass ich in Mathematik I durchgefallen war.“ Und sie ist stolz, wenn sie wieder eine Hürde geschafft hat. „Mein Studium im letzten Jahr verlief sehr gut, mit viel Arbeit und vielen Aufgaben in der Universität. Doch Gott sei Dank gelang mir alles gut.“ Wenn alles so weiter läuft, wird sie im Jahr 2015 ihr Studium beenden.

Wir erfahren auch, dass sie ihre Familie sehr vermisst, wenn sie zum Studium

in der Hauptstadt San Salvador lebt. „Dieses Jahr konnte ich leider kaum meine Familie besuchen, was mich ein wenig traurig gestimmt hat“. Wenn sie in ihrem Dorf ist, nimmt sie gern an den gesellschaftlichen und kirchlichen Aktivitäten teil, „Aber wegen meiner Studien ist es schwierig, während der Woche da zu sein.“ Sie ist Teil der liturgischen Gruppe, der Jugendgruppe und beteiligt sich an verschiedenen Aktivitäten: „Ich hatte die Möglichkeit, den vom Hochwasser betroffenen Menschen in El Salvador zu helfen“, und sie engagierte sich beim Protest der Gemeinde, um den Bau der Autobahn „Longitudinal del Norte“ mitten durch die Gemeinde zu verhindern, „aber es gelang nicht“.

Sie ist sehr dankbar, auch für den Besuch, den Lateinamerikareferent Hans Zeller mit Reisebegleitern jedes Jahr bei den Stipendiaten macht, „da es uns die Möglichkeit gibt, ein paar von Ihnen persönlich kennenzulernen“.

Vorstellung: Ingrid Keil

Linda Xochil

Im März 2010 schrieb Linda Xochil in ihrem Motivationsbrief: „In den meisten Ländern der Welt gibt es tiefgreifende Konflikte. Sehr kritisch sind die Konflikte und Probleme in den Ländern von Lateinamerika. Deshalb ist es notwendig, diesen Konflikten zu begegnen und dies in einer Art und Weise, die den Menschen hilft, die Realität und ihr eigenes Leben zu verändern. Deshalb begann ich, Psychologie zu studieren, um in einer professionell empathischen und ethischen Art und Weise den Menschen zu helfen, dass sie die eigenen und familiären Probleme lösen und sich selbst entwickeln können“.

Zwischenzeitlich hat Linda ihr Ziel fast erreicht. Zur Zeit absolviert sie mehrere Praktika, die Teil ihrer Ausbildung sind. Von Montag bis Donnerstag arbeitet sie zum Beispiel in einer Außenstation des Gesundheitsministeriums.

Neben diesen Aktivitäten setzt Linda Xochil ihre erworbenen Kenntnisse in einer Kirchengemeinde im Süden des Landes ein, die ihre Mutter pastoral begleitet. Ob ihr diese Arbeit Freude bereitet? „Ja“, sagt sie, „denn ich kann hier ganz nahe beim Menschen sein, kann Fortschritte in ihrem Verhalten festmachen“. Linda leitet den Kindergottesdienst in der Gemeinde, veranstaltet Aktivitäten für Jugendliche und Erwachsene, in denen eine offenes Gesprächsklima herrscht, und so können die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auch über ihre eigenen Ängste, Sorgen und Probleme sprechen und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Linda möchte sich nicht auf einen Bereich der Psychologie spezialisieren, sondern die Bandbreite ihres Berufs ausnutzen, um „nach Möglichkeit allen Altersgruppen Hilfe anbieten zu können“.

„Wenn Gott will, werde ich im nächsten Jahr mein Studium mit der Facharbeit und der Graduierung beenden und kann meine



Fähigkeiten professionell in den Dienst der Menschen stellen“, so Linda. „Ich bin dankbar, dass ich durch die Unterstützung der Doebrich-Stiftung dieses Ziel erreichen kann“.

Vorstellung: Helmut Köhler

Marvin Alexander Menjivar

Marvin Alexander Menjivar, geboren 1987 im Cantón Las Minas, Chalatenango, El Salvador, hat es in seinem Leben nicht leicht gehabt. Er wuchs bei seiner Großmutter auf, da sein Vater kurz vor seiner Geburt ermordet wurde. Trotzdem schaffte er „mit Gottes Hilfe und aus eigener Kraft“ sein Abitur.

Er ist in seiner Gemeinde Mitglied des Comité Pastoral (Kirchenvorstand), singt im Chor und spielt in den Gottesdiensten Gitarre.

Im Sommer 2010 begann er mit Hilfe der Döbrich-Stiftung (finanziert durch eine Spenderin) sein Studium der Agrartechnik. Doch die Schwierigkeiten nahmen zu.

Im Januar dieses Jahres war Marvin trotz einiger nicht bestandener Fächer (er hatte wegen Familienzuwachs neben dem Studium einer Arbeit nachgehen müssen) noch voller Hoffnung, sein Studium erfolgreich zu Ende zu bringen. Anfang Mai musste er sich schweren Herzens dazu entschließen, „momentan nicht weiter zu studieren“. Die Krankheit seiner Tochter und ein noch nicht zurückbezahlter Kredit, den er vor Jahren aufgenommen hatte, um in die USA zu emigrieren, zwangen ihn dazu.

Er versucht nun, einen weiteren Kredit zu bekommen, einige Kühe zu kaufen, Mais und Bohnen anzubauen und dafür zu sorgen, dass seine Schulden weniger werden. Noch hofft er darauf, später weiterstudieren zu können.

„Ich vertraue auf Gott, dass mir dies alles gelingt, dass ich meine Familie weiterbringen und meiner Familie und meiner Tochter ein besseres Leben bieten kann. Mir bleibt nur zu sagen: Herzlichen Dank für alles. Gott segne jede einzelne Person, die mir geholfen hat.“

Vorstellung: Ingrid Keil

Danilo Enrique Elias Gavidia

Danilo Enrique Elias Gavidia wohnt mit seiner Mutter und seinen beiden Schwestern im Alter von 12 und 21 Jahren in



Nueva Concepción, einem Ort in Norden von El Salvador.

Vor vier Jahren starb der Vater und so liegt – wie in so vielen Familien in El Salvador – die gesamte Verantwortung bei der Mutter, die sich ehrenamtlich als „Co-Pastorin“ in der lutherischen Gemeinde „Nueva Esperanza“ (Neue Hoffnung) engagiert. Mit spürbarem Stolz und Dankbarkeit berichtet Danilo: „Gott sei Dank habe ich eine gute und schöne Familie, alle können bzw. konnten wir eine schulische Grundausbildung erhalten“. Über die lutherische Kirche war es möglich, dass er in das Stipendienprogramm der Döbrich-Stiftung aufgenommen wurde, und so schreibt Danilo: „Dank des Stipendienprogramms konnte ich in

diesem Jahr den Bachillerato (Abitur) machen.“

Nun steht ein neuer Ausbildungsabschnitt bevor.

Danilo möchte ab dem Jahr 2013 Autoelektrik studieren, ein Berufszweig, der ihm sehr gut gefällt und von dem er glaubt, dass er danach eine Anstellung finden kann und wird. Dadurch erhält er die Möglichkeit, sich in das Berufsleben zu integrieren und die Familie zu unterstützen.

Neben den schulischen Verpflichtungen engagiert sich Danilo in seiner Gemeinde „Neue Hoffnung“ weiterhin in der Jugendarbeit und im Kindergottesdienst.

Vorstellung: Helmut Köhler

Portrait: Lilibeth Nuñez Casanova und Maryuri Auxiliadora Casanova

Lilibeth Nuñez Casanova und Maryuri Auxiliadora Casanova Mina sind Schwestern. Sie kamen als Flüchtlinge aus Nicaragua nach Sarapiquí/Costa Rica. Sie wohnen in Managuita, einem Teil San Juliáns, in dem viele Migranten und Plantagenarbeiter aus Nicaragua leben. Die meisten der erwerbsfähigen Familienmitglieder arbeiten auf den Ananas- oder Bananenplantagen. Maryuri und ihr jüngerer Bruder leben noch im Elternhaus, Lilibeth wohnt mit ihrem Freund zusammen nebenan. Zwei ältere Brüder haben schon selbst Familien. Die Mutter ist Hausfrau. Auf Grund eines Arbeitsunfalls des Vaters kam es zu einem finanziellen Engpass.

Foto: Judith Wagner



Lilibeth, die Freiwilligen Tina, Katharina und Johannes, Maryuri (v.l.)

Lilibeth, Jahrgang 1993, ist Schülerin im vierten Sekundarstufenjahr und strebt Ihren Schulabschluss an. Sie ist ehrgeizig und möchte einmal studieren und ihre Familie voranbringen. Neben der Schule arbeitet sie als Betreuerin der Kindergruppen in den Kirchengemeinden El Jardín und San Julián der ILCO (Lutherische Kirche in Costa Rica) und sie unterstützt die Arbeit mit Migranten in der Gemeinde. Außerdem ist sie dafür zuständig, die Kirche in Ordnung und sauber zu halten. Das macht sie gern, denn die lutherische Kirche hat, wie sie erzählt, ihr Leben verändert,

ihm einen Sinn gegeben. Das Erfreulichste für sie war vor allem, als Leiterin ernst genommen zu werden, mit anderen zu teilen, zu dienen, Ideen und Wissen weiter zu geben, was Sie sich früher selbst niemals zugetraut hätte.

Maryuri, geboren 1995, ist ebenfalls noch Schülerin und besucht im 10. Jahr die „Telesecundaria“. Sie möchte 2013 ihren Schulabschluss in der Sekundarstufe erlangen. Maryuri gefällt es, für die Kirche zu arbeiten. Sie kümmert sich dort zusammen mit Ihrer Schwester um den Kinderkreis. Sie arbeitet auch noch im „santuario ecológico“ (Ökologischer Andachtsort – Heilgarten), angeleitet vom Pfarrer ihrer Gemeinde, Nehemias

Rivera. Von ihm hat sie vieles über den Gartenbau und über die nachhaltige Landwirtschaft gelernt. Inzwischen bringt sie anderen Jugendlichen der Schule bei, Beete für Gemüse, Hülsenfrüchte und die Heilpflanzen anzulegen. Außerdem ist sie als Schriftführerin Teil des Gemeindegremiums. Sie bringt sich aber auch aktiv ins Gemeindeleben ein, denn sie ist eine unternehmungslustige, kämpferische Jugendliche, erfüllt von Träumen und Wünschen.

Vorstellung: Ingrid Keil

Dania Elizabeth Elvir

Liebe Brüder und Schwestern,

Ich schreibe, um Ihnen mitzuteilen, wie es mir im ersten Semester 2012 ergangen ist.

Ich hatte zunächst mit Immatrikulationsschwierigkeiten zu kämpfen. An der Universität wurde ein neues Einschreibesystem eingeführt, das eigentlich das Anmelde- und Notensystem vereinfachen sollte. Es stellte sich aber heraus, dass es mit Problemen verbunden war, vor allem für mich, die ich von Tegucigalpa (Psychologiestudium) nach La Ceiba (Krankenschwester-Studium) gewechselt hatte. Ich musste alle meine Dokumente aufs Neue einreichen. Zudem wechselte meine Matrikelnummer und ich konnte mich nicht problemlos einloggen. Dennoch konnte ich bereits vier Kurse ablegen.

Im kurzen Zwischensemester gab es keine verfügbaren Kurse ausgenommen Organische Chemie, der jedoch überfüllt war. Auch waren die Buspreise so gestiegen, dass es sich nicht gelohnt hätte, wegen eines Kurses zur Uni zu fahren.

In diesem Semester, das gerade erst begonnen hat, habe ich nun drei weitere Kurse belegt.

Ich habe mit Ihrer Hilfe auch die zwei vorgeschriebenen Krankenschwesteruniformen kaufen können: eine für das Krankenhaus und die andere für die Arbeit auf dem Land.



Foto: Dania Elvir

Dania (Mitte) mit Freundinnen

Diese Uniform tragen wir bei unseren Projekten.

Liebe Brüder und Schwestern, herzlichen Dank für die Unterstützung und Ihr Verständnis, dank derer ich mein Studium fortsetzen kann. Ich wünsche Ihnen, dass Gott seine Hand über Sie hält und Ihnen seinen Segen gibt.

Ihre

Dania Elizabeth Elvir

Inmer Alberto Martínez Lanza

Liebe Unterstützer der Döbrich-Stiftung, der Friede Gottes möge mit Ihnen allen sein und Segensregen mögen sich über jeden und jede von Ihnen ergießen. Mir ist es eine große Freude, Ihnen diesen kurzen Studienbericht schicken zu können. So kann ich Sie über meine Fortschritte als Stipendiat Ihrer Stiftung informieren.

Zu Beginn möchte ich Ihnen berichten, dass ich in der ersten Periode von 2012 fünf Kurse belegt habe, die ich alle bestanden habe. Sie können die Noten in der Tabelle sehen, die ich Ihnen mitgeschickt habe. In der kurzen Zwischenperiode konnte ich nicht studieren, da mir im Matrikulationssystem keine Kurse gewährt wurden. Dies ist Reformen im System der Universität zuzurechnen, aber im Vertrauen auf Gott hoffe ich, dass ich in dieser dritten Periode, die am 30. Juli beginnt, die vier Kurse belegen kann, die ich abschließen möchte, damit ich vorankomme. Wenn Sie die Tabelle anschauen, können Sie sehen, dass ich in zweieinhalb Jahren 30 Kurse abschließen konnte. Dies macht mich sehr stolz, besonders, weil ich es wirklich zu schätzen weiß, dass Sie mir die Möglichkeit geben, mich in meinem Leben auszubilden, damit ich eines Tages von Nutzen für meine Gesellschaft sein kann. Beiliegend finden Sie die Noten der fünf Kurse, die ich in diesem Semester belegt hatte.

Die Kurse, die ich im neuen Semester belegen werde, sind Krankenpflege und Gesellschaft 2, Gesundheitsuntersuchungen, menschliche Physiologie 2 und Epidemiologie 2. Ich hoffe auf Ihre Unterstützung vorab zählen zu können, damit ich mich in die Kurse immatrikulieren kann, danke.

Was die Kirche betrifft, möchte ich Ihnen berichten, dass ich weiterhin als Koordinator der Pastoralgruppe (equipo pastoral) des Missionspunktes „Gott ist Liebe“ der Gemeinde Chacalapa fungiere.

Ich versuche an der Seite von Pastor Diakon Michael Kemner zu arbeiten und bereite mich auch in der ICLH darauf vor, damit ich eine bessere Arbeit in der Kirche leisten kann. Ich würde mich so freuen, wenn ich Ihnen Fotos von unserer Arbeit schicken könnte, aber leider

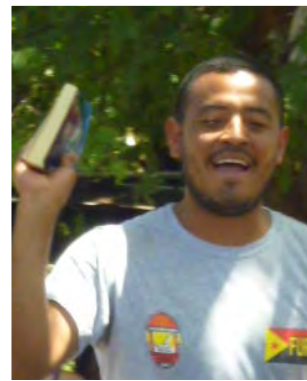
haben wir keine Kamera dafür. Aber ich möchte Ihnen sagen, dass wir Schritt für Schritt voranschreiten. Zurück zur Mitgliedschaft: es ist mir eine große Freude, ein Mitglied unserer Kirche sein zu dürfen und vielen Kindern und Jugendlichen helfen zu können, damit sie voranschreiten und das Wort Gottes kennenlernen. Ich wurde dazu befähigt, ein Leiter meiner Gemeinde zu sein und ich hoffe, dass mein „Missionspunkt“ eines Tages „Gemeinde“ wird, obgleich unsere Gottesdienste noch unter freiem Himmel stattfinden, weil wir auch keine Kirche haben, in der wir uns versammeln können. Deshalb fasse ich allen Mut, Sie zu fragen, ob nicht Sie als Stiftung in irgendeiner Weise etwas in die Wege leiten könnten, um uns zu helfen, dass wir als pastorales Team unseren eigenen Versammlungsort bauen können. Vielleicht können Sie Ihr Sandkörnchen beisteuern, damit unser Traum Realität wird.

Gut, ich möchte Ihnen für all Ihre großzügige Hilfe danken, damit mein Traum, mich zu bilden, Realität werden kann. Danke dafür. Ich von meiner Seite bin sehr glücklich über all Ihre Hilfe. Ich möchte auch der Person danken, die mir durch die Stiftung hilft, mein Zimmer zu zahlen. Dank sei dieser Person und Ihnen, denn so habe ich einen Ort, an dem ich mich ruhig aufhalten kann. Ich danke allen und hoffe, dass Sie mir weiterhin helfen können, bis ich mein Studium beendet habe.

Ich hoffe, dass Gott Sie immer segnen möge und verabschiede mich von Ihnen in einer großen brüderlichen Umarmung.

Mit Segenswünschen von Ihrem Bruder und Freund

Inmer Alberto Martínez Lanza (Student der Krankenpflege)
Friede und Liebe für die ganze Menschheit



Jordy David Alemán Romero



ist 1993 in Nicaragua Carazo geboren. Er hat noch eine Schwester und einen Bruder.

Die Schule hat er hinter sich (primaria und secundaria) und studiert mit Hilfe der Döbrich-Stiftung nun seit 2011 Maschinenbau. Er hofft inständig, in seinem Studienfach auch beruflich Fuß fassen zu können, wenn er 2017 fertig sein wird. Dann könnte er sein Land voran bringen und auch seiner Familie helfen. Sein Vater ist arbeitslos. Von seiner Mutter, die eine Arbeit hat, bekommt er monatlich eine kleine Unterstützung, die aber nicht ausreicht um alle Unkosten zu decken.

Er gehört zu der Gemeinde Oscar Baltodano. Für ihn ist die Botschaft der Kirche von großer Bedeutung. Besonders beeindruckt ihn, dass die ILFE (Iglesia Luterana Fé y Esperanza) auch im Ausland bekannt ist. Er gehört zur Jugendgruppe seiner Gemeinde, wo er gerne an Aktivitäten oder Seminaren teilnimmt. In den Gottesdiensten ist er für die musikalische Seite zuständig und seine Arbeit ist es auch das Gotteshaus zu reinigen.

Vorstellung: Ingrid Keil

Europabilder in Lateinamerika

Foto: W. Döbrich



Europäische und nordamerikanische Partner besichtigen einen Heilgarten in Costa Rica

Eine vielbesuchte Sektion auf dem Historikertag in Mainz Ende September widmete sich historischen Außenansichten auf Europa. Stefan Rinke aus Berlin referierte über Lateinamerikas Europabilder im Zeitalter der Nordamerikanisierung zwischen 1898 und 1930. Viele dieser Gedanken bestimmen noch heute das Denken von Lehrern und Professoren unserer StipendiatInnen.

Die Ausgangssituation im 19. Jahrhundert: In den Jahrzehnten nach 1815, in denen die Länder Lateinamerikas die Unabhängigkeit von den europäischen Kolonialmächten gewannen, fanden südamerikanische Literaten Europa zumeist rückständig, weil es vielerorts in die monarchische Staatsform zurückfiel. Um die Jahrhundertwende wurde dagegen insbesondere Frankreich aufgewertet,

entwickelte sich Paris zum Sehnsuchtsort von Reisenden und Künstlern, während man Madrid als rückständig empfand. Deutschland und Großbritannien spielten nur eine Nebenrolle und wurden oft durch die französische Brille gesehen.

Die Nordamerikanisierung setzt mit dem Sieg der USA im Krieg gegen die spanische Kolonialmacht 1898 ein; ihren entscheidenden Durchbruch brachte der 1. Weltkrieg. Nun stiegen die USA zum größten Investor in Lateinamerika auf. Die Verquickung von wirtschaftlichem und politischem Einfluss fand ihren Ausdruck im Begriff der Bananenrepublik, eine polemische Prägung des US-amerikanischen Schriftstellers O. Henry, die als „república bananera“ später auch ins Spanische Eingang fand. Gegenüber Europa sah sich Lateinamerika nun als

jung, als Kontinent der Zukunft. Europa dagegen galt als alt. Man folgte dabei wohl auch Oswald Spenglers Thesen vom Untergang des Abendlands.

Gleichzeitig wurde Kritik an der norteamericanización und dem damit verbundenen Verfall der Moral geäußert, wie sie die damals neuen Medien Kino, Radio und Illustrierte vorantrieben. Dem yanqui (Yankee) gegenüber empfand man sich ökonomisch unter-, aber intellektuell überlegen, und nun überraschenderweise: europäischer. Der Begriff des gringo bezieht sich dagegen nicht nur auf Nordamerikaner, er schließt Europäer ein, die keine romanische Sprache sprechen und steht z.T. abwertend für Männer oder Frauen (gringas) aus einem imaginären „Westen“ - geographisch wohl besser: Norden. Während der Weltwirtschaftskrise verlor das Wirtschaftsmodell der USA seine Anziehungskraft, und der Einfluss des nationalsozialistischen Deutschland wuchs – wie auch in Spanien und Italien. Die Kölner Romanistin Katharina Niemeyer vertritt in diesem Zusammenhang allerdings die Ansicht, die lateinamerikanischen Diktaturen der Mitte des 20. Jahrhunderts seien eher an bonapartistischen, d.h. bürgerlich-autoritären, Modellen des europäischen 19. Jahrhunderts orientiert als am Faschismus.

Die Zeit nach 1945 ließ Rinke ausgaspart. In der Diskussion wurde die Frage gestellt, inwieweit es auch Quellen für das Europabild der lateinamerikanischen Grundschichten und der Indigenen gibt.

Ernst Quester

Gemeindearbeit in La Ceiba und den Filialgemeinden Bonitillo, Chacalapa, Bufalo (Honduras)

Ich habe mich mittlerweile gut eingelebt, habe viele, teils wertvolle Kontakte und verstehe die Kultur besser. Seit drei Monaten gehe ich nach über einem Jahr auch wieder in meine Gemeinde Bonitillo, sie gilt als der zweitgefährlichste Stadtteil von La Ceiba und viele Ceibeños sagen ganz offen, dass sie dort nie hingehen würden...viel zu gefährlich. Sie wundern sich, dass ich als „Gringo“ dieses Wagnis eingehe.

Gestern wollte ich gerade zum Gottesdienst dahin aufbrechen, da bekam ich einen Anruf von unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin in der Gemeinde: „Pastor, Sie können heute nicht kommen, wir haben hier seit gestern starke Auseinandersetzungen zwischen Jugendbänden. Es ist einfach zu gefährlich.“

In Chacalapa, wie in allen meinen Gemeinden hier, führen wir die Gottesdienste am Samstag durch. Wir feiern im Freien und setzen uns unter Bäume, um ein bisschen Schatten zu haben. Es kommen in der Regel zwischen 30 – 45 Gemeindemitglieder, davon sind etwa zehn Frauen, maximal ein Mann, ca. 10-12 Jugendliche. Der Rest sind Kinder. Der überwiegende Teil

(Fortsetzung auf Seite 8)



Kinder der Gemeinde Bonitillo mit Diakon Michael Kemner

Foto: Michael Kemner

(Fortsetzung von Seite 7)

unserer Mütter ist alleinerziehend. Wenn es in den Familien einen Mann gibt, ist er meistens zu Gottesdienstzeiten auf Arbeit.

Inmer Martinez unterstützt mich sehr bei den Gottesdiensten in seiner Heimatgemeinde. Da er in La Ceiba studiert, fährt er mit mir gemeinsam im Dienstauto nach Chacalapa (eine gute Std. Fahrtzeit) durch eine wunderschöne Landschaft. Er ist hier Koordinator und Motivator, trifft jeweils vorher die Absprachen und Vorbereitungen und ist vor Ort derjenige, an dem sich vor allem Jugendliche und Kinder orientieren. Inmer ist hoch motiviert und fleißig – in der Gemeinde wie in seinem Studium der Krankenpflege – und ist sich des Privilegs der finanziellen Förderung durch die „Fundación Doebrich“ bewusst. Vor dem Gottesdienst baut er den Altartisch auf, verteilt Bibeln, meinen kopierten Gottesdienstablauf (den erhält jedes Gemeindemitglied), sorgt für das Aufstellen der Stühle. Nach der Predigt folgt immer das Gespräch darüber mit



Foto: Michael Kemner

Gottesdienst am Rio Cangrejal

der Gemeinde. In den ersten Monaten, in denen mein Spanisch verbesserungsbedürftig war, übernahm das Inmer. Er versteht es, zu den entscheidenden Stellen des Textes gute Fragen zu stellen. Ich bewundere oft die Unbekümmertheit der Leute hier. Sie können sich in der Regel einfach, aber gut ausdrücken und tun dies gerne. Am Schluss des Gottesdienstes steht der „abrazo de paz“. Man umarmt einander und wünscht dem Anderen Frieden. Ein wunderschöner Brauch. Danach bleibt man noch eine Weile zusammen, die Erwachsenen und Jugendlichen reden miteinander, die Kinder spielen.

Da der Aufbau, besser die Anpflanzung der „iglesia natural“ (Weidenkirche) in der Gemeinde Bufalo noch dauern wird, haben wir uns entschieden, bis dahin das kleine Stück Land zu bearbeiten. Letzte Woche haben wir mit vielen Kindern, Jugendlichen und Müttern begonnen. Jede/r fasste mit an.

Das sind kleine Beispiele, die zeigen, was ich für engagierte Gemeinden habe. Ich kann mich auf sie verlassen, das tut sehr gut und gibt mir Halt und Sicherheit. Ich möchte mit meiner Arbeit, meinen Ideen und Projekten (a. B. Themengottesdienste, Tauftag...) dazu beitragen, im Kleinen etwas zu bewegen. Daneben engagiere ich mich in der Stadt La Ceiba in der „Alianza para jovenes“ (Bündnis für Jugendliche), dort wird daran gearbeitet, die Lebensbedingungen der jungen Menschen zu verbessern. Nur mit anderen Organisationen zusammen werden wir Verbesserungen der Lebensbedingungen erreichen.

Michael Kemner

Eine Kirche im Aufbau – Die „Christlich-Lutherische Kirche in Honduras“ (ICLH)

Die Kirche in Honduras (ICLH) begann mit Flüchtlingen aus El Salvador im Jahr 1951. Inzwischen gehören 11 Gemeinden zur Kirche. Sie hat zwei ordinierte Pfarrer und eine ordinierte Pfarrerin. Als Prädikantinnen und Prädikanten arbeiten weitere drei Personen in der Kirche mit. Seit 2011 ist der bayerische Diakon Michael Kemner in dem Land tätig.

Im Juli 2012 nahmen zwei Frauen aus der Kirche an der Summer School von „Mission Eine Welt“ in Neudettelsau teil und besuchten auch verschiedene Gemeinden, die in einer Partnerschaft mit der Kirche in Honduras stehen.

Josefina Santos ist die Verantwortliche für die Stipendien, Rubi Flores ist die Generalsekretärin der ICLH. Sie wurde als erste Frau in dieses Amt gewählt. Im Interview antworten beide auf die Fragen von Hans Zeller, Lateinamerikareferent in Mission Eine Welt.



Können Sie Ihr Land kurz vorstellen?

Unser Land ist sehr reich an natürlichen Ressourcen. Die acht Millionen EinwohnerInnen könnten gut davon leben. Doch durch die historischen Entwicklungen ist dieser Reichtum in wenigen Händen und die Folge ist eine große Arbeitslosigkeit.

Ein großer Anteil der Bevölkerung stammt von den Mayas ab. Mit den Ruinas de Copán haben wir auch noch lebendige Beweise für diese Kultur in unserem Land. An der Karibikküste gibt es das zweitgrößte Korallenriff der Welt.

Welche Arbeitsmöglichkeiten haben die Menschen in Ihrem Land?

Ein großer Anteil der Honduranerinnen arbeitet in so genannten Maquilas. Dort werden Kleider für die USA und Europa hergestellt. Die Arbeiterinnen müssen sich

Sklaven arbeiten und ihre Arbeitsrechte sind eingeschränkt.

Welche Zukunftsaussichten haben junge Menschen?

In Honduras hat seit einigen Jahren der Drogenhandel zugenommen. Für viele junge Menschen ist es sehr schwierig, eine Arbeit zu bekommen. Ein Studium ist teuer und in der Regel nur einer besser verdienenden Schicht vorbehalten. Deshalb ist das Angebot, schnell Geld verdienen zu können, sehr verlockend und viele Jugendliche flüchten in die Drogenbanden.

Wie reagiert die Kirche auf diese schwierige Situation der jungen Menschen?

In unseren Gemeinden legen wir einen besonderen Wert auf die Begleitung der jungen Menschen. Neben den



Josefina Santos und Rubi Flores (v. l.)

Foto: Hans Zeller

Einrichtungen für Kleinkinder sind wir sehr darum bemüht, dass engagierte junge Leute ein Stipendium bekommen, damit sie eine gute Ausbildung machen können. Wir sind den Partnerkirchen sowie den kirchlichen Stiftungen sehr dankbar, dass sie unserer Kirche immer wieder Geld zur Verfügung stellen, um Stipendien an fähige junge Leute weitergeben zu können.

Wir danken Gott für die Partnerschaft mit der bayerischen Landeskirche und bitten um das Gebet für Gerechtigkeit und Frieden in unserem Land. ☸

Neues aus dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt (MEW)

Am 30. September ging Diakon Helmut Köhler in den Ruhestand. Über neun Jahre hat er in El Salvador gearbeitet. Seine Frau Waltraud füllte auf ehrenamtlicher Basis eine Vollzeitstelle aus. In einem Gottesdienst in der Hoffnungskirche München-Freimann wurde ihnen in vielfältiger Weise für ihren Einsatz gedankt. Mission EineWelt ist dabei, die Stelle wieder neu zu besetzen.

In San Salvador arbeiten Franziska Falk und Laura Kehlenbach als Freiwillige in der „Casa Esperanza“. Die Freiwilligen Ulla Hertrich, Margarete Olbrich und Lukas Steinbauer sind in Costa Rica eingesetzt.

Zur Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“ in

Nicaragua (ILFE) kam die Religionspädagogin Kathrin Dreher. Sie ist vor allem in der Schule Antonio Martínez aktiv.

Die Mitarbeitenden von Mission EineWelt müssen Flugreisen machen. Das belastet unsere Erde mit CO₂-Emissionen. Jetzt hat Mission EineWelt ein eigenes Kompensationsprojekt in Nicaragua gestartet. Darüber wurde ein Kurzfilm gedreht, der im Referat auszuleihen ist.

Mission EineWelt ist sehr dankbar für alle Mitarbeitenden, die in Zentralamerika in den CILCA Kirchen unter schwierigsten Bedingungen einen hervorragenden Dienst leisten.

Hans Zeller

Abschiedsgruß für Waltraud und Helmut Köhler

Feldafing, 24.9.2012

Liebe Waltraud, lieber Helmut,

unsere engeren Erfahrungen miteinander beginnen im Jahr 2002 – wir feiern heuer also ein kleines Jubiläum. Ich war zum Flughafen München gefahren, um Bischof Medardo Gómez abzuholen. Am Gate wartete auch Helmut. Da sich der Bischof verspätete, tranken wir ein Bier. Ich erzählte, dass ich endlich eine Stelle für El Salvador hätte. Die Stellenausschreibung für einen Pfarrer sei bereits im Druck. Helmut fragte, ob sich nicht auch ein Diakon bewerben könne. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen: natürlich ist auch ein Diakon/eine Diakonin recht, wenn er/sie Interesse, Kenntnisse und Engagement mitbringt. Sofort rief ich in der Druckerei an und ließ den Druck des Amtsblatts kurzzeitig stoppen, bis wir den Ausschreibungstext erweitert hatten (dass später die ReligionspädagogInnen die Nichterwähnung ihres Standes beklagten, steht auf einem anderen Blatt). Kurzum: die Stellenausschreibung erschien und Helmut bewarb sich. Er wurde zur Auswahl eingeladen und bekam die Stelle.

Welch ein Glück. Waltraud und Helmut knieten sich mit Feuereifer in die Arbeit in El Salvador. Zunächst dienten sie als „Feuerwehr“. Zuviel war angefallen in den letzten Jahren: es ging um die Existenz der Lutherischen Universität, die Struktur der Kirche, Probleme der Partnerschaften, Weiterbildung der kirchlichen Mitarbeiter, Versorgung der Gemeinden, Leitung kirchlicher Einrichtungen usw. Waltraud und Helmut zeigten Einfühlungsvermögen, Verständnis, Tatkraft, Kompetenz. Bald wurden sie für die Kirchenleitung unverzichtbar. Bischof Medardo Gómez betonte bei jeder Gelegenheit, wie sehr er sich über die Mitarbeit unseres Diakonenehepaars freute.



Waltraud und Helmut Köhler

Foto: W. Döbrich

So begleitete und chauffierte Helmut den Bischof bei Gemeindebesuchen und Begleitung von ökumenischen Delegationen. Waltraud und Helmut wurden auch zu guten „Botschaftern“ ihrer Gastkirche im Ausland.

In dieser Zeit erfolgte der Aufbau unserer Stiftung. „Würdige“ StipendiatInnen wurden gesucht, Gespräche geführt, Antragsformulare und weitere Dokumente mussten entworfen und eingesetzt werden. Helmut und Waltraud waren bei alledem unverzichtbar. Die Kommunikation – eine „Achillesferse“ im Umgang mit „Latinos“ – klappte mit Köhlers hervorragend. Die Auszahlungen und Abrechnungen waren vorbildlich. Die Verbindung mit unseren „Schützlingen“ war lebendig. Dass auch Helmut und Waltraud manchmal ihre liebe Mühe hatten, zwischen deutscher und salvadorianischer Mentalität zu vermitteln, tat dem Ganzen keinen Abbruch. Auch nicht, dass beide selbst manchmal enttäuscht waren, wenn gute Absicht und Realisierung bei den Stipendiaten auseinanderklafften, wenn Krankheiten, Schwangerschaften,

aber auch unerwartete Chancen das geplante Studienvorhaben verzögerten oder gar verhinderten.

Unsere Stiftung hat Waltraud und Helmut viel zu verdanken. Nicht zuletzt unsere „Revista“ wurde mit ihren Texten und Fotos möglich. Bei allem Einsatz bewahrten die beiden Zuversicht und Gottvertrauen. Und der Humor durfte auch nicht fehlen. „Wer ko, der ko“ – Helmut's Wahl-spruch half über gute und auch schwere Zeiten hinweg.

Das Schönste ist: Waltraud und Helmut ziehen in den ersten Jahren im Ruhestand nicht nach Deutschland zurück. Sie bleiben in El Salvador, um der Partnerkirche (und ein wenig auch unserer Stiftung) ehrenamtlich weiter helfen zu können. So wünschen wir den beiden von Herzen einen frohen Ruhestand, in dem sie sich ihre Arbeit auch etwas individueller einteilen und manche noch unentdeckte Winkel im Gastland genießen können. Wir wünschen ihnen dazu viel Glück, Gesundheit, Freude mit vielen Menschen, und in allem Gottes Segen.

Wolfgang Döbrich

Bueeeenaas,

Mein Name ist Kathrin Dreher, ich bin 23 Jahre alt und in diesem Jahr Freiwillige Fachkraft auf Zeit von Mission EineWelt in Managua/ Nicaragua. Ich habe im Juli 2012 mein Studium der Religionspädagogik abgeschlossen und seit dem 13. August bin ich nun in Nicaragua. Nach vier Wochen Sprachkurs in Granada fühle ich mich gerüstet, meine Arbeit in der Iglesia Luterana Fé y Esperanza zu beginnen.



Meine Hauptaufgabe liegt in der Escuelita (Schulchen) der Iglesia, wo ich von Montag bis Freitag jeweils 2 Stunden evangelische Religionslehre unterrichte. Wie unterrichtet man Religion in einer kleinen Schule in Nicaragua, in einer Sprache, die man alles andere als optimal versteht? Gute Frage! Am besten mit Spielen, Geschichten vorlesen, Bildern und Rätseln. So schlage ich mich durch die ersten Stunden und unfassbarer Weise: es klappt. Irgendwie. Die Arbeit ist für mich unglaublich bereichernd, die Schüler und Schülerinnen aufgeweckt, lieb und rebellisch, der Schulleiter und die Lehrerinnen herzlich und engagiert – Lehrerherz was willst du mehr? Ich freue mich darauf, mehr Spanisch sprechen und verstehen zu können, um meinem Unterricht mehr Tiefe zu geben: Denn die Stimme und somit auch die Sprache ist das wichtigste Instrument des Lehrers.

Ein weiterer Teil meiner Aufgabe in Managua ist die Mitarbeit in der Iglesia Luterana Fé y Esperanza. Allerdings besteht meine Aufgabe momentan nur darin zuzusehen und mitzumachen.

Montags Chor, mittwochs Jugendgruppe, sonntags Gottesdienst.

Doch da ich mit meiner Arbeit in der Schule gut ausgefüllt bin, gefällt es mir, einfach nur teilzunehmen, wahrzunehmen und anzukommen.

Ich bin gespannt, was das Jahr noch bringt und grüße herzlich aus Nicaragua.

Kathrin Dreher

Neue Freiwillige

Wir sind Ulla, Margarete und Lukas. Wir arbeiten als Freiwillige der lutherischen Kirche in Costa Rica in der Hauptstadt San José, unter anderem in der Kindertagesstätte „Casa Abierta“, im Projekt „Futbol por la Vida“ sowie im Gemeindezentrum der Iglesia Luterana Costarricense und in einer Jugendgruppe. Dank der Herzlichkeit der Costa Ricaner haben wir uns innerhalb kurzer Zeit gut eingewöhnt und fühlen uns wohl.

Foto: Lukas Steinbauer

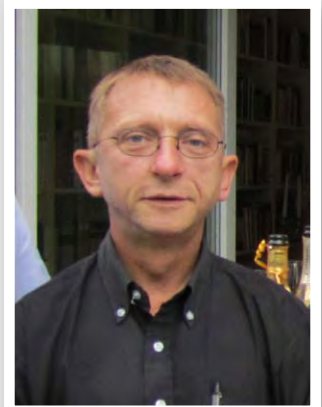
Nachrichten aus der Döbrich-Stiftung

Der Sommer bringt immer Gäste aus Zentralamerika nach Bayern. Sie werden von Partnerschaftsdekanaten und -gemeinden eingeladen. Die Zusammenarbeit unserer Stiftung mit „Mission EineWelt“ (MEW), dem „Centrum für Partnerschaft, Mission und Entwicklung“ der bayerischen Landeskirche, bringt es mit sich, dass wir Gäste im Rahmen ihres Programms nach Feldafing-Pöcking einladen können. So ist es möglich, Stiftungsangelegenheiten mit den Verantwortlichen vor Ort zu besprechen. Das hilft bei der Klärung organisatorischer Fragen wie zur Begleitung der einzelnen StipendiatInnen. Das Sommerfest brachte die Begegnung mit der ehemaligen Stipendiatin Brenda Rivera, die auf Einladung von MEW ein Studienjahr mit Schwerpunkt Religionspädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg verbringt. Ihr auf Costa Rica bezogener Beitrag wurde erweitert in Richtung Nicaragua von der ehemaligen Freiwilligen Lena Saenger und dem nicaraguanischen Studenten Denis Parce.

Alle drei berichteten mit eindrucksvollen Bildern aus der Realität des Bildungswesens in ihren Ländern. Hier geht es nicht nur um Probleme der Einrichtungen – übervolle Klassen, demotivierte LehrerInnen, fehlendes Unterrichtsmaterial – sondern um die Probleme der SchülerInnen selbst, die zum Familieneinkommen beitragen müssen und zwischen den Ansprüchen der Familie sowie der Schule bzw. Universität stehen.

Den Reigen der Besucher eröffnete im Juli Pfr. Joachim Höring, Costa Rica. „Pastor Joaquín“ ist in der Lutherischen Kirche in Costa Rica (ILCO) für die deutschen Freiwilligen, die beiden „Casas Abiertas“, die Gemeinde La Carpio bei San José und vieles mehr zuständig. Er hilft uns mit Bildern und Berichten für die „Revista“.

Wenige Tage später folgten Doña Rubi Flores und Doña Josefina Santos von der Christlich-Lutherischen Kirche in Honduras (ICLH). Sie fungieren dort als Generalsekretärin und als Ökumenische Mitarbeiterin, sind zuständig für die Verwaltung und Diakonie sowie für die Betreuung der ausländischen Delegationen und der StipendiatInnen der Kirche.



„Pastor Joaquín“ (Joachim Höring)

Foto: W. Döbrich



Wolfgang Döbrich, Josefina Santos, Ralf Schenk und Rubi Flores (v.l.) auf dem „Camino“ am Peißenberg

Im September machte Bischof Melvin Jiménez, ILCO, auf der Rückreise von einem ökumenischen Partnerschaftstreffen in Schweden auch in Feldafing Station. Wir besprachen bei einem Abendessen die aktuelle Situation in Costa Rica, erfuhren Neues von unseren StipendiatInnen. Am Abend lud die Evangelische Gemeinde Starnberg zu einem Vortragsabend ein, am nächsten Morgen waren wir Gast in der Evangelischen Akademie Tutzing (siehe Bericht im "Starnberger Merkur").

Im Oktober kamen zwei weitere Kirchenleitende, Bischöfin Victoria Cortez, Lutherische Kirche in Nicaragua, und Pastor Martin Girón, ICLH, zu einem ökumenischen Seminar „Religion and Development“ nach Neuendettelsau. Ralf Schenk und ich fuhren zu einer Begegnung ins Centrum „Mission EineWelt“ und konnten einige Fragen im Blick auf Förderzeitraum und Perspektiven für unsere StipendiatInnen klären.

Zum Schluss noch eine Nachricht in eigener Sache: unser Revista-Team erfährt eine Erweiterung. Wir freuen uns, dass sich Studiendirektor i.R. Dr. Ernst Quester bereit erklärt hat, in unserer Gruppe mitzuarbeiten. Er hat seit langem Interesse an Lateinamerika und will sich mit uns daran machen, noch intensivere Einblicke ins Schul- und Bildungswesen von Zentralamerika zu gewinnen. Herzlich Willkommen in unserer Runde!

Wolfgang Döbrich

Bischof Jiménez besucht Evangelische Akademie

Melvin Jiménez, Bischof von San José der lutherische Kirche in Costa Rica (ILCO), informierte sich bei einem Besuch der **Evangelischen Akademie Tutzing** über die Bildungsarbeit dieser Einrichtung. Seit 1995 besteht eine Partnerschaft zwischen der ILCO und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Der Bischof unterhält in seinem Bereich die im Regenwald liegende Tagungs- und Begegnungsstätte Centro Manu, in der gesellschaftspolitische Bildungsarbeit unter anderem in den Bereichen Ökologie, Menschenrechte und Welthandel betrieben wird. Begleitet wurde Bischof Jiménez von Pfarrer i. R. **Wolfgang Döbrich**, der zusammen mit seiner Frau eine Stiftung unterhält, die die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in Zentralamerika un-

terstützt. Döbrich war zuvor langjähriger Lateinamerikareferent der Landeskirche sowie von 1972 bis 1979 Studienleiter an der Evangelischen Akademie Tutzing. Ferner nahm an dem Gespräch mit Akademiedirektor **Udo Hahn** auch der Starnberger Gemeindepfarrer **Hans Martin Schroeder** und seine Frau **Elke** sowie Studiendirektor i. R. **Dr. Ernst Quester** teil, der sich in der Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung engagiert. Jiménez zeigte sich beeindruckt vom Themenspektrum, das in der Evangelischen Akademie Tutzing bearbeitet wird. „Als Kirche haben wir in Costa Rica die Aufgabe, den Benachteiligten eine Stimme zu geben und auch mit unserer Bildungsarbeit am Aufbau einer gerechten Gesellschaft mitzuwirken“, sagte der Bischof. mm



Aus: Münchner Merkur – Lokalausgabe Starnberger Merkur Nr. 215, 17.9.2012



Fotonachweis Rückseite:

Obdachlosen-Weihnacht in der Casa Esperanza

Foto: Helmut Köhler

Weihnachtsbaum in einer Shopping-Mall

Foto: Joachim Höring

IMPRESSUM



Foto: Annette Döbrich

V.i.S.d.P.:

Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:

Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:

Annette Döbrich, Ingrid Keil, Dieter Knauer,
Dr. Ernst Quester

Layout und Design: Beth Shaw

Mitarbeit: Joachim Höring, Michael Kemner,
Helmut Köhler, Lena Saenger, Hans Zeller

Webseite:

www.doebrich-stiftung.de

Druck:

Helmut Reisig-Sandig
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Übersetzungen:

Andreas Abelein, Susanne Apel, Lukas Barucha, Gertrud Bauer, Dolange Bridg-Zollbrecht, Barbara Brunner, Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Matthias Franz, Christoph Hammerbacher, Helmut Köhler, Johannes Krug, Ramona Liebig, Corinna Lobenstein, Ramona Löffler, Timo Manssen, Alexander Marx, Dora Meyer, Eva Meyer, Dr. Uli Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Hannah Röbner, Eva Rosenstein, Lena Saenger, Thomas Steierer, Judith Wagner, Julia Williams

Auf den Straßen von San Salvador leben viele Obdachlose. Sie schlafen an der Tankstelle, in Hauseingängen, auf den Gehwegen, zugedeckt mit Plastiksack oder Karton, und hüten ihr Hab und Gut, das in einem Rucksack Platz hat. Und viele warten darauf, dass es wieder Tag wird und die „Casa Esperanza“ geöffnet wird.

„Nein Weihnachten feiere ich nicht, auch nicht meinen Geburtstag, mit all dem habe ich abgeschlossen. Wenn ich feiere, dann feiere ich mit meinen Freunden, da wird getrunken und geraucht...“, so Frank, einer der Obdachlosen, die die Casa Esperanza besuchen.

Raue, desillusionierte Menschen - wie die Hirten damals in der Weihnachtsgeschichte des Lukas, die voller Furcht das Engelswort hörten:

„Fürchtet Euch nicht, denn Euch ist heute der Heiland geboren.... Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

In der Casa Esperanza erleben sie ein bisschen Frieden, Zuwendung, Anerkennung - nicht durch großartige Geschenke, nicht durch Weihnachtslieder-Berieselung schon im November. Die Casa Esperanza ist kein weihnachtlich ausgestalteter und fein dekoriertes Basar, aber ein Raum, in dem Frank und seine Freunde willkommen sind. Eine Herberge mitten in der „kalten Realität“.

Frank singt gerne, auch Weihnachtslieder wie z.B. El Tamborilero – und er freut sich bestimmt auch über das Weihnachtsgeschenk: eine neue Zahnbürste und eine Tube Zahnpasta.

Helmut Köhler

DER TROMMLER

Der Weg, der nach Bethlehem führt, steigt ins Tal hinab, das der Schnee bedeckt.

Die Hirten wollen ihren König sehen, in ihrer einfachen Tasche bringen sie Geschenke ihm, dem Erlöser, dem Erlöser.

Ich möchte gern zu deinen Füßen legen irgendein Geschenk, das dir gefällt, Herr, aber du weißt ja, dass ich auch arm bin, und nicht mehr besitze als eine alte Trommel.

*(rom pom pom pom, rom pom pom pom)
¡Zu deiner Ehre trommle ich mit meiner Trommel vor der Tür!*

Den Weg, der nach Bethlehem führt, gehe ich und schlage meine alte Trommel, es gibt nichts Besseres, das ich anbieten könnte, ihr derber Ton ist ein Liebeslied dem Erlöser, dem Erlöser.

Als Gott mich vor ihm spielen sah, lächelte er mich an.



EL TAMBORILERO

El camino que lleva a Belén baja hasta el valle que la nieve cubrió. Los pastorcillos quieren ver a su Rey, le traen regalos en su humilde zurrón al Redentor, al Redentor.

*Yo quisiera poner a tu pies algún presente que te agrade Señor, mas Tú ya sabes que soy pobre también, y no poseo más que un viejo tambor. (rom pom pom pom, rom pom pom pom)
¡En tu honor frente al portal tocaré con mi tambor!*

El camino que lleva a Belén voy marcando con mi viejo tambor, nada hay mejor que yo pueda ofrecer, su ronco acento es un canto de amor al Redentor, al Redentor.

Quando Dios me vió tocando ante El me sonrió.

Kontakt:

Wolfgang Döbrich,
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Konto: 340 60 08, BLZ: 520 604 10
Verwendungszweck:
„Grundstockvermögen“ oder „Stipendium“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail (wdoebrich@aol.com).